

Rede von Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies

anlässlich der Feierstunde zum Tag der kulturellen Vielfalt am Tag der Deutschen Einheit und zum 30-jährigen Jubiläum mit der Partnerstadt Eisenach am 3. Oktober 2018 im Erwin-Piscator-Haus in Marburg

Liebe Marburgerinnen und Marburger, liebe Gäste,

Als am 3. Oktober 1990 die Deutsche Demokratische Republik DDR endete und Thüringen, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Ostberlin der Bundesrepublik Deutschland beitraten, sprachen nicht wenige vom „Ende der Geschichte“.

Vorausgegangen war ein Jahrhundert von ungeheurer Dynamik, voller tiefgreifender gesellschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und sozialer Umwälzungen. Es war auch das Jahrhundert der Gewalt, der Kriege und des Tiefpunkts menschlicher Zivilisation. Nichts wurde gelernt aus der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, dem Ersten Weltkrieg und seinen 17 Millionen Opfern. Mit der Weimarer Republik scheiterte der erste demokratische Staat auf deutschem Boden.

Von 1933 bis zum 8. Mai 1945 brachte der Nationalsozialismus von deutschem Boden aus Mord, Terror und Hass in die Welt. Er gipfelte in der dunkelsten Stunde der Menschheitsgeschichte: der systematischen und industriellen Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden, Homosexuellen, Sinti und Roma, Menschen mit Behinderung und politisch Andersdenkenden. Der Holocaust, die Shoah, wird für immer Teil der deutschen Geschichte sein.

Richard von Weizsäcker sagte zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs einen Satz, der auch heute gilt: „Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen.“

Geschichte und Gegenwart existieren nicht im luftleeren Raum. Sie sind im Kontext ihrer Entstehung, ihrer Vorgeschichte und Realitäten zu betrachten. In diesem Sinne ist auch der 3. Oktober 1990 nicht vom 8. Mai 1945, nicht vom 30. Januar 1933, nicht vom 11. November 1918 und nicht vom 28. Juli 1914 – dem Beginn des Ersten Weltkriegs – zu trennen.

Dieser Nationalfeiertag war und ist auch ein schwieriger Tag, weil er nicht aus der ganzen Geschichte herausgebrochen werden kann. Wenn wir also heute die Wiedervereinigung feiern, dann schauen wir nicht nur zurück auf die deutsche Teilung, auf BRD und DDR im Kalten Krieg, auf Versprechungen und Enttäuschungen im Versuch der Umsetzung der

großen Ideologien, sondern wir wollen und dürfen die ganze deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts nicht ausblenden.

Geschichte ist vor allem Auftrag, und so ist es dieser Feiertag auch, weil er uns Aufgaben aufgibt.

Die erste Aufgabe ist: wehret den Anfängen. Am 7. September haben sich 7.500 Marburgerinnen und Marburger – das sind 10 Prozent unserer Bevölkerung – zur größten Demonstration und Kundgebung seit Jahrzehnten zusammengefunden. Der Marktplatz war zu klein für die vielen Menschen. Wir haben gezeigt, dass in Marburg kein Platz für Rassismus und Rechtsextremismus ist. Wir haben gezeigt, dass wir nie wieder hinnehmen wollen, wenn rechtradikaler Mob Menschen jagt. Wir haben gezeigt, dass wir zusammenstehen, über alle politischen, sozialen, religiösen und anderen Grenzen des Alltags hinweg, von CDU bis Linkspartei. Wir haben gezeigt: wir sind mehr. Marburger ist, wer Marburger sein will.

Das ist unser Selbstverständnis: wer hier lebt gehört dazu, soll mitreden und gehört werden. Wir interessieren uns füreinander, wir wollen einander zuhören und miteinander ins Gespräch kommen. Weil wir mit ehrlichem Gespräch öffentlich um den besten Weg ringen, Argumente abwägen und am Ende versuchen gemeinsam zu entscheiden. Dabei sind unser Ausländerbeirat und unser Integrationsbeauftragter Sherif Korodowou wichtige Partner.

Für dieses Miteinander hat der Ausländerbeirat dem Nationalfeiertag am 3. Oktober eine eigene Facette, ein Stück Marburg-Gesicht gegeben, als er vor zwölf Jahren anfang, neben der eher kleinen, traditionellen Feierstunde im Rathaus am 3. Oktober den „Tag der kulturellen Vielfalt“ zu veranstalten. Vor zwei Jahren haben wir entschieden, beide Feiern zusammenzuführen und zu einem „Tag der kulturellen Vielfalt am Tag der deutschen Einheit“ zu verbinden und geben damit unserem Nationalfeiertag ein modernes, ein zeitgemäßes Gesicht.

Das ist unsere zweite Aufgabe: den Weg aus der Geschichte, die 3. Oktober zwei Weltkriege, auf Trennung, Wiedervereinigung und Zusammenwachsen zurückschaut eine Tradition, eine Geschichte der Universitätsstadt Marburg zu schaffen, zu fördern, weiterzuentwickeln, die das friedliche Zusammenleben aller Menschen niemals aus dem Blick verliert. Wir feiern und erleben heute, dass Vielfalt, das vermeintlich Fremdes, das Neues mehr Spaß, mehr Freude, mehr Erfahrung, mehr gutes Leben bedeutet.

Gleich werden wir die Nationalhymne hören. Einigkeit und Recht und Freiheit - die Prinzipien unserer Demokratie stiften unsere politische Identität. Nach den Beiträgen aus Eisenach werden wir dann die Europahymne hören, aus dem vierten Satz von Beethovens neunter Sinfonie mit Friedrich Schillers Ode an die alle Menschen verbindende Freude. Sie gehört genauso an diesen Tag, weil die Europahymne das symbolisiert, was wir aus der Geschichte gelernt haben: es kommt auf das Verbindende der Menschen an, hier in Marburg, in Hessen, in Deutschland, in Europa, in der Welt.

Unsere dritte Aufgabe, dass endlich zusammenwachse, was wieder zusammengeführt wurde. Heute Morgen fordert die Journalistin Jana Hensel in der Zeit: „Schafft doch endlich diesen Feiertag ab“. Der 3. Oktober sei der Tag, an dem wir alle Widersprüche der Deutschen Einheit ausblenden. Denn in den Jahren nach der Wiedervereinigung kollabierte Ostdeutschland so rasch, so schnell und so verheerend wie kein anderes Land

des ehemaligen Ostblocks. Und mit den Auswirkungen dieses Zusammenbruchs, so sagt sie, haben viele bis heute zu tun, haben wir es als Gesellschaft letztlich bis heute zu tun.

Und sie hat recht! 28 Jahre nach der Wiedervereinigung bestehen weiterhin unterschiedliche Lebensverhältnisse in Ost und West. Arbeitslosigkeit macht Hoffnungslosigkeit, und der Exodus mancher Landstriche geht einher mit dem Verlust nicht nur der Infrastruktur, von Arzt, Laden und Treffpunkten, sondern vor allem der Sicherheit und Perspektive. Wenn Menschen das Gefühl haben müssen, dass ihre Lebensleistung nicht gewürdigt wird, dass ihre Erfahrungen nicht wertvoll sind, dann führt das fast zwangsläufig zu Ärger und Verzweiflung. Die Ungleichheit sowohl im Finanziellen als auch in der Anerkennung und Würdigung der Menschen ist eine der zentralen Herausforderungen für die Demokratie in diesem Land.

Dass wir zusammenkommen und Grenzen überwinden, war uns schon vor über 30 Jahren, als noch niemand an eine schnelle Wiedervereinigung glaubte, wichtig. Und so feiern wir heute an diesem Tag der deutschen Einheit auch das 30-jährigen Jubiläum unserer Städtepartnerschaft mit Eisenach. Ich freue mich, dieses Jahr so viele Freundinnen und Freunde aus Eisenach begrüßen zu können. Diese Partnerschaft ist Ausdruck einer gelebten gemeinsamen Geschichte von vielen Jahrhunderten, von gemeinsamen Wurzeln in einer Zeit, von der wir nur noch wenig wissen. Ohne Eisenach, ohne eine auf die Wartburg verheiratete ungarische Prinzessin wäre Marburg ein oberhessisches Bergdorf – oder ein Vorort von Cappel.

Und auch heute bereichern die Freundinnen und Freunde aus Eisenach diesen Tag. Ich empfehle Ihnen allen, sich die kulturellen und kulinarischen Leckerbissen des heutigen Tages einmal in aller Ruhe anzuschauen. Das lohnt sich! Dass sich vor rund 30 Jahren Menschen auf beiden Seiten der deutsch-deutschen Grenze gefunden haben, die an Frieden durch Annäherung geglaubt haben, ist bis heute ein Gewinn. Wir sehen an diesem Beispiel im Großen, wie gutes Zusammenleben auch im Kleinen funktioniert.

Und die Wahrheit im deutsch-deutschen Verhältnis ist: die Bundesrepublik wäre ohne die Menschen aus der ehemaligen DDR, ohne deren Ideen und Perspektiven, um einiges eintöniger, um vieles ärmer. Das vergessen wir viel zu oft, wie viel wir am 3. Oktober 1990 dazugewonnen haben. Heute ist auch ein Tag, an dem diese Wertschätzung einmal deutlich zum Ausdruck gebracht werden kann.

Aber wir wollen den Tag nicht schönreden, denn die vierte Aufgabe ist es, ehrlich mit der Gegenwart und Zukunft umzugehen. Wir waren nicht fair mit den Menschen in den neuen Bundesländern. Schlimmer ist, dass es Ereignisse wie Chemnitz braucht, damit wir darüber nachdenken.

Natürlich sind gesellschaftliche Ungerechtigkeiten keine Legitimation für Ressentiments und Ausländerfeindlichkeit. Und natürlich ist Rechtsextremismus kein ostdeutsches Problem. Auch in Marburg gibt es hatespeech auf facebook, auch hier gibt rassistische Vorurteile, auch hier gibt es Wahllokale mit über 20 Prozent für eine Partei, die vom Verfassungsschutz beobachtet werden sollte. „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“ sagte einst Berthold Brecht im Arturo Ui.

Es sind nicht alle Menschen, die auf eine Pegida-Demonstration gehen, gleich auch Rechtsextremisten. Der gesellschaftliche Wandel, die ungeheure Dynamik unseres

modernen Lebens macht vielen Menschen Angst, Angst vor sozialem Abstieg, Angst vor Veränderung, Angst, sich nicht mehr orientieren zu können. Und nicht wenige Menschen fühlen sich in ihrer Not nicht gesehen, sondern in ihren Sorgen und Nöten ignoriert. Sie haben die Gewissheit verloren, dass diese Gesellschaft für sie einsteht. Daran müssen wir dringend arbeiten, diese Gewissheit muss jeder und jede haben in diesem Land, dass wir für einander einstehen.

Aber niemand darf, bei aller persönlichen Angst oder Wut, ignorieren, wenn bei einer Demo der Hitlergruß gezeigt und Menschen gejagt werden. Es darf und muss von allen anständigen Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes erwartet werden, dass sie einen Ort, eine Demonstration verlassen, auf der rassistische Parolen skandiert und auf der Gewalt ausgeübt wird. Rassismus ist keine Meinung. Rassismus macht das Zusammenleben kaputt, schürt Hass und ist das Gegenteil dessen, was das Leben besser macht.

76 Prozent der Menschen in diesem Land halten Rechtsextremismus für eine große Gefahr für die Demokratie in unserem Land. Menschen in diesem Land stehendem Thema Integration sehr offen gegenüber, wenn sie denn auch Menschen aus anderen Ländern kennen. Marburg lehrt uns, dass wir gerade dann erfolgreich sind, wenn wir gemeinsam für unsere Werte einstehen. Unsere Werte, das sind Freiheit, Gleichheit, Solidarität, das sind Einigkeit und Recht und Freiheit, das ist die Bereitschaft, das miteinander zu leben. Vorurteile werden mächtig, wenn Begegnung ausbleibt.

Das ist die fünfte Aufgabe am Tag der deutschen Einheit: Wir leben in einem reichen Land, das eigentlich alles hat was es braucht, um die bestehenden sozialen Herausforderungen anzugehen. Wir müssen alle Menschen mitnehmen, ihnen Angst und Verunsicherung nehmen und Gewissheit geben, müssen immer wieder ganz konkret nachweisen, dass wir füreinander einstehen. Das geht in den Kommunen am besten. Nirgends ist der Kontakt so eng, der Weg von Bürgerinnen und Bürgern zu ihren gewählten Vertretern so kurz. Die Kommunen, ob Marburg oder Eisenach, sind der Ort, an dem Zusammenleben gestaltet und Zusammenhalt entwickelt werden kann.

Dabei müssen wir über Probleme reden, sie ansprechen. Das gilt genauso für soziale wie für ökologische Fragestellungen. Probleme lösen wir am besten nüchtern, ernsthaft und mit einem guten Stück Vertrauen ineinander. Es ist nicht immer der beste Weg, den Alarmismus von Medien und sozialen Netzwerken mitzumachen. Vielmehr lohnt es direkt miteinander zu reden. Schaffen wir das, sind wir auf einem guten Weg.

In diesem Sinne darf ich Ihnen allen danken, dass Sie heute den Weg in unser Haus der Stadtgesellschaft gefunden haben. Lassen Sie uns heute und auch in Zukunft mit dem Wissen, das uns die Geschichte lehrt, ernsthaft und verantwortlich, aber auch fröhlich und zuversichtlich auf die Welt schauen, die Herausforderungen angehen und die Menschen ernst nehmen.

Lassen Sie uns den Tag der deutschen Einheit als den Tag der Aufgaben für eine gute Zukunft verstehen, die wir gemeinsam, mit allen und für alle, die hier leben, angehen wollen.

Lassen Sie uns an diesem 3. Oktober zum Tag der kulturellen Vielfalt am Tag der deutschen Einheit aber auch mit Freude und Stolz auf das blicken, was uns eint.

Vielen Dank.